

Landvolk eilte meilenweit hin an die Chaussee, um den Kaiser zu sehen und an den Festlichkeiten zu Theil zu nehmen. Von Sadowa geht die Reise über Zaborow nach Tarnopol, Trembowla, über den Dniester nach Czernowiz. Ueberall sind Triumphporten errichtet, allenthalben werden Feierlichkeiten für den Empfang vorbereitet, und nach jeder Richtung sieht man neben den überraschenden Neußerlichkeiten auch das ungeheuchelte herzlichste Streben, den Monarchen als ergebene Unterthanen zu empfangen, und treue dynastische Gesinnungen kund zu geben.

Die tragbaren Apparate für Hausdampfäder, erfunden von Med. Dr. Savits, erweisen sich als ein sehr wohlthätiges Heilmittel. In der letzten Sitzung der Gesellschaft der Aerzte hat Dr. Savits einen Vortrag über die Anwendung dieser Apparate, selbst im Bette und in jeder Lage des Körpers, gehalten.

Der Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers aus Galizien wird in den ersten Tagen der nächsten Woche entgegen gesehen.

Der Entwurf zu dem Börsengesetz ist neuestens Gegenstand der Berathung im h. Finanzministerium geworden. Durch Abwesenheit mehrerer Mitglieder war selbe längere Zeit unterbrochen.

Mehrere geachtete Bürger der Vorstadt Mariabühl haben eine Erklärung zur Circulation vorbereitet, des Inhaltes, daß sie an der bekannten Protest- und Adressen-Agitation keinen Antheil haben, und sich gegen die Folgen, die aus derselben erwachsen könnten, verwahren. Sehr zahlreiche Unterschriften sind bereits zugesichert.

Se. Majestät der Kaiser hat Seine a. h. Zufriedenheit mit dem Ihm in Galizien, und besonders in Krakau und Lemberg zu Theil gewordenen Empfange in sehr gnädiger Weise geäußert und den Hrn. Statthalter beauftragt, dieß der Bevölkerung bekannt zu geben.

Für das Kronland Galizien dürfte jedenfalls ein kaiserlicher Gnadenact bevorstehend seyn, da Se. Majestät der Kaiser, wie uns vollkommen verbürgt mitgetheilt wird, dießfällige Vorlagen anzuordnen geruhte.

Die Unterhandlungen mit Sardinien, Behufs der wechselseitigen Unterdrückung und Hintanhaltung des Schmuggels sind nun gleichfalls beendet und dürften gleichzeitig mit dem Handelsvertrage zum Abschlusse kommen.

Die Getreidemärkte sind jetzt der strengsten Beaufsichtigung unterzogen worden. Kürzlich wurden zwei Unterhändler der Behörde übergeben, welche, um Vortheil daraus zu ziehen, falsche Marktpreise angaben.

Briefe aus Mailand versichern, daß in Betreff der Gemeindeordnung für das lombardisch-venetianische Königreich von Seite des h. Ministeriums auch die Ansicht des Hrn. FM. Grafen von Radeky gehört wurde. Derselbe soll sich mit Bestimmtheit für das Fortbestehen der bisherigen Bestimmungen ausgesprochen haben.

Das h. Unterrichtsministerium hat die Herren Schulräthe angewiesen, ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß der Zeichnungsunterricht in den Schulen nicht vernachlässigt werde.

Wien, 25. October. Das hohe Kriegsministerium hat dem Vernehmen nach einige Offiziere des Pioniercorps nach Antwerpen beordert, um die Erfindung eines belgischen Hauptmanns, die Verbesserung der Kriegsbrücken betreffend, zu prüfen und darüber zu berichten.

Dem Vernehmen nach ist das Gesuch mehrerer hiesiger Industriellen, die bei der Londoner Weltausstellung angekauften Gegenstände zollfrei einführen zu dürfen, vom hohen Handelsministerium bewilligt worden.

Wien, 26. October. Die von der k. k. Staatsdruckerei zur Ausstellung nach London gesandten Gegenstände sind, wie englische Blätter meldeten, nach Verdienst ausgezeichnet worden. Ohne uns in Einzelheiten einzulassen, bemerken wir nur, daß sich darunter eine Sammlung von Stahlstempeln von Buchstaben und Alphabeten befindet, von welchen die meisten kaum dem Namen nach bekannt seyn dürften. Eben so finden wir eine Sammlung von Gutta-Percha- und

galvano-plastischen Kupfermatrizen, Holzschuitten, Facsimile's, alterthümlichen Reliefsen, und als ein Beispiel typographischer Kraft der k. k. Staatsdruckerei zeigt sich uns die Copie eines „die Halle der Sprachen“ betitelten Werkes, das „Vaterunser“ in 608 mit römischen Buchstaben gedruckten Sprachen enthaltend, ein Werk von der vortrefflichsten Ausführung. Ferner ist eine japanische Novelle, das erste jemals mit beweglichen Lettern gedruckte Werk, bemerkenswerth, eben so die im Fache der Chromolithographie vorkommenden Gegenstände, Photographie auf Papier in den verschiedenen Anwendungen zu Kunst- und Naturgegenständen u. d. m. Wenn man alle diese Werke mit Aufmerksamkeit betrachtet, wird man es begreiflich finden, wie sich John Bull in seiner Fähigkeit zu der Bemerkung veranlaßt fand, daß der Kampfhandschuh, welchen Oesterreich durch jene Sammlung den Druckereien der ganzen Welt vorwarf, kaum durch eine bisher bekannte Association oder Etablissement aufgehoben werden könne.

Am 19. d. um 8 Uhr früh geruhten S. M. einer militärischen Kirchenparade in Lemberg bei zu wohnen und hierauf, ins A. h. Hoflager zurückgekehrt, von 9 Uhr an den zahlreichen Bittstellern aus allen Ständen Audienz zu geben. Um 2 Uhr Nachmittag versüßten sich S. M. an den Sandberg, wo zu A. h. dessen Empfange ein Volksfest vorbereitet war. S. Maj. geruhten a. g. zu gestatten, daß der Sandberg von nun an „Franz-Josephs-Berg“ genannt werde. Um 5 Uhr war Diner und nach 8 Uhr Abends kamen S. M. in Begleitung S. Erll. des Herrn Statthalters ins Theater, um dem Spiele polnischer Schauspieler zuzusehen.

Mehrere Blätter haben berichtet, daß die unter der Redaction des Herrn Klacel zu Brünn herausgegebenen „Morawste Nowiny“ mit Ende dieses Jahres zu erscheinen aufhören. Die „M. N.“ erklären diese Nachricht für falsch und bemerken, daß kein Grund vorhanden sey, das Blatt eingehen zu lassen.

Aus Kronstadt, 17. d., wird geschrieben: Am 14. kam hier der Flügeladjutant Sr. M., Herr Oberstl. Carl Ritter v. Weber an: bekanntlich ist derselbe auf einer Rundreise in Siebenbürgen begriffen, um jene namhaften Geldsummen zu vertheilen, welche S. M. den durch die dießjährige Ueberschwemmung verunglückten Bewohnern unseres Landes spendete. — Die hiesige Zeitung erzählt folgenden schönen Zug von Edelmuth sächsischer Bauern aus der Gegend von Hermannstadt. Zu dem Herrn Oberstleutnant Ritter v. Weber kamen vor einigen Tagen aus mehreren Dörfern Bauern nach Hermannstadt, welche durch die dießjährigen großen Wasserfluthen verunglückt sind, und baten ihn um die Gewogenheit, daß für sie vom ritterlichen Kaiser Franz Joseph altergnädigst bestimmte Geschenk für die Romanen im Westen, welche ganz ruiniert wären, zu verwenden, indem sie — die sächsischen Bauern — hofften, sich bald wieder aufzuhelfen! —

Deutschland.

Berlin, 21. October. Das hiesige Kreis- schwurgericht verhandelte vorgestern den bereits vielfach besprochenen Prozeß wegen der Befreiung des ehemaligen Professors Kinkel, der bekanntlich wegen Kriegsverrath zu lebenswieriger Festungsstrafe verurtheilt wurde. Er hüßte diese Strafe früher in Naugardt, später in Spandow, von wo aus er in der Nacht vom 6. zum 7. November v. J. Gelegenheit fand zu entweichen. Der thätigen Hilfe bei der Ausführung dieser Befreiung waren angeklagt: der ehemalige Aufseher in der Strafanstalt zu Spandow, Brühne, und der Rathsherr und Gastwirth Krüger aus Spandow. Brühne gestand ein, daß er durch thätige Hilfe die Befreiung Kinkel's veranlaßt, bestritt aber, bei derselben Gewalt verübt zu haben und zu seiner Handlung überhaupt durch Bestechung veranlaßt worden zu seyn. Als Motiv der That gab er lediglich das Mitleid mit dem Gefangenen und dessen Familie an. Krüger bestritt die ihm zur Last gelegte Betheiligung bei dem Verbrechen. Nach einer langen Verhandlung erklärten die Geschwornen den Angeklagten Brühne schuldig, in seiner amtlichen Eigenschaft, unter Verletzung seiner Amtspflicht, die Befreiung eines seiner Aufsicht anvertrauten Gefangenen, unter Anwendung von Gewalt, veranlaßt zu

haben und dazu durch Versprechungen verleitet worden zu seyn. Gegen Krüger lautete das Verdict der Geschwornen auf schuldig, den Thätern wissentlich Hilfe geleistet und den Brühne durch das Versprechen, für seinen lebenslänglichen Unterhalt Sorge tragen zu wollen, dazu verleitet zu haben. Das Verdict gegen Krüger wurde jedoch nur mit 7 gegen 5 Stimmen gefällt, weshalb der Gerichtshof in Berathung trat. Der Gerichtshof, obgleich er nicht verkannte, daß ein dringender Verdacht gegen Krüger vorliege, trat dem Verdict der Geschwornen nicht bei, da er nicht die positive Ueberzeugung von dessen Schuld erlangt hatte und sprach den Angeklagten Krüger deshalb frei. Den Angeklagten Brühne dagegen verurtheilte der Gerichtshof zum Verlust der Nationalcocarde, 3jähriger Zuchthausstrafe, Verlust seiner Charge als Unteroffizier und erklärte ihn zur Verwaltung öffentlicher Aemter auf immer für unfähig. Die Sitzung währte von Morgens 10 bis Abends 8 1/2 Uhr. Sowohl der Zuhörerraum als der Gerichtssaal selbst waren von Anfang bis zum Ende von Zuhörern überfüllt.

In der schleswig-holstein'schen Angelegenheit scheinen die in Berlin obschwebenden deutsch-dänischen Unterhandlungen endlich zur Einigung führen zu wollen. Die Grundlage der Einigung wäre die Wiederherstellung der provincialständischen Verfassungen der Herzogthümer Holstein und Schleswig. Diese Lösung ist schon im Jahre 1830 russ. Seits durch Baron Meyendorff ausdrücklich gebilligt und ist ohne Zweifel in die kürzlich nach Kopenhagen abgegangenen österr. und preußischen Noten aufgenommen worden.

Nach einer Thüringer Correspondenz der „Schl. Ztg.“ wäre die Frage wegen des Gesamteintritts von Oesterreich mit Zustimmung Preußens auf so lange suspendirt, bis die Verfassungsverhältnisse des österreichischen Staates definitiv gelöst seyn. — Es soll die Absicht beider Großmächte seyn, die Verfassungen ihrer Staaten möglichst nach einem gleichmäßigen Prinzipie zu gestalten und dürfte dieses allem Anscheine nach in der Sondervertretung der einzelnen Provinzen oder Kronländer neben dem allgemeinen Landtage oder Reichsrathe und in der Verbindung des altständischen Modus, mit den in neuerer Zeit zur Geltung gekommenen sozialen Elementen bestehen.

Der bekannte Statistiker Frhr. von Reden hat der Bundesversammlung neuerdings, wie im Jahre 1848, einen Plan zur Begründung eines statistischen Central-Bureau für Deutschland überreicht.

Nicht nur nach Bremen, sondern auch in mehrere andere der kleineren deutschen Bundesstaaten dürften, wie man versichert, in Kurzem Bundescommissäre mit der Vollmacht abgeschickt werden, die Verfassungsverhältnisse dieser Staaten in Kraft des Bundesbeschlusses vom 23. August zu regeln.

Frankreich.

Einem legitimistischen Blatte Frankreichs entnehmen wir Folgendes:

„Die für das Jahr 1832 erwartete Crisis ist vor der Zeit zur Welt gekommen: Louis Bonaparte hat durch seinen plötzlichen Umsprung in der Politik das Erscheinen des Ungeheuers beschleunigt. Seine Geburt kündigt sich auf würdige Weise an: Brandstiftungen aller Orten auf dem gesegneten Boden Frankreichs; organisirter Aufstand zu Pfündung, Mord und Verwüstung der Art, wie sie die Leidenschaften des Neides, des Hasses, der Habgier, die Dämonen der Revolution zu erzeugen gewohnt sind. Auch läßt sich von Neuem die Stimme Mazzini's, gleich dem Worte Satans in der Hölle vernehmen, um die „Partei des Verbrechens“ zur „europäischen Verschwörung“ aufzustacheln und ihnen die nahe Stunde des Aufstandes zu verkünden. Das Journal „la Revolution“ füllt fünf lange Spalten mit diesem neuen Manifeste, worin in dem bekannten schwülzigen mystischen Tone zu den Waffen gerufen wird. Der Name Gottes gesellt sich in dieser Blasphemie zu den wildesten Verheerungen, der Aufruhr wird zum Evangelium erhoben, der Bürgerkrieg als ein heiliger gepredigt und gepriesen, und als sein Ausgang der Triumph der Demagogie verkündet. Möge sich daher der große, ehrenwerthe und rechtschaffene Kern des

Volk's nicht ferner in der Täuschung einwiegen, als hätten wir noch zwei, drei, vier Monate der Ruhe vor uns. Die Stunde ist gekommen, das Ungeheure ist geboren und lechzt nach Beute. Auf also zur Verteidigung des Rechtes, des Glaubens, der Gesellschaft, der Zukunft und der Gegenwart." (West. Spdz.)

— Die „Independence“ schreibt aus Paris vom 20. October: Die demokratische Partei scheint sich sehr stark in den Departements zu rühren. In Paris beginnt die arbeitende Classe an den politischen Dingen Interesse zu nehmen, aber sie bleibt vollkommen ruhig und nichts zeigt an, daß sie aus dieser Ruhe heraustreten möchte. Sie zeigt sich bloß mißtrauisch und ungläubig der ganzen Welt gegenüber: gegen den Präsidenten, gegen die Assemblée, wie gegen die demokratischen Häupter selbst. Vielleicht ist ihre ruhige Haltung gerade diesem Mißtrauen und diesem Unglauben zuzuschreiben, weil sie dadurch den Aufreizungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, unzugänglich sind.

Großbritannien und Irland.

— In London wurde am 20. d. das längst angekündigte Meeting von Westminster zu Ehren Rossuths abgehalten. General Sir de Lacy Evans, Parlamentsmitglied, präsidirte. Es wurde eine enthusiastische Adresse an Rossuth beschlossen. Das Central-Comité hat an demselben Tage ein Programm der Feierlichkeiten für Rossuths Empfang entworfen. — Die „Times“ läßt sich aus Wien schreiben, der österreichische Gesandte werde jede diplomatische Verbindung abbrechen, wenn Rossuth eine Audienz bei Lord Palmerston haben sollte.

Osmanisches Reich.

* Constantinopel, 14. October. Uebermals haben wichtige Veränderungen in den höheren Stellen stattgefunden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Ismail Pascha, ist einfach seines Postens entbunden und Mustapha Izzet Pascha, Mitglied des Staatsrathes, an seine Stelle ernannt worden. Die Motive dieser Veränderung sind noch nicht klar. Uebrigens wird Ismail Pascha als ein unterrichteter Mann gerühmt, er hatte das Doctorat der Medicin an der Pariser Universität abgelegt, war eine Zeitlang Chef des Medicinalwesens im gesammten türkischen Reiche und Director der Schule von Galata. Auch der Polizeiminister, Mehemed Pascha, ist abgesetzt und zum General-Gouverneur von Saïda ernannt worden. — Man versichert hier, daß zwischen dem Königreiche der Niederlande und der griechischen Regierung ein Additionalvertrag in Handels- und Schifffahrtsangelegenheiten abgeschlossen worden ist. Herr Travers, erster Dolmetsch und Kanzler der niederländischen Gesandtschaft, wird sich nächstens nach Athen begeben, um daselbst die Auswechslung der Ratificationen zu besorgen. (West. Spdz.)

Neues und Neuestes.

* Wien, 26. October. Se. Majestät der Kaiser geruhen dem Dr. Constant Wurzbach, Vorstand der administrativen Bibliothek im Ministerium des Innern, für dessen wissenschaftliches Werk: „Die Sprichwörter der Polen, historisch erläutert, mit Hinblick auf jene der Lithauer, Ruthenen, Serben und Slovenen etc.“, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu ertheilen.

* Da in Erfahrung gebracht wurde, daß manche Zünfte von den angehenden Meistern, außer der im Gesetze bestimmten Taxe, unter verschiedenen Benennungen noch verschiedene andere Zahlungen abfordern, andererseits aber die Meistertaxe bei vielen Zünften wirklich zu gering erscheint, so hat die k. k. Statthalterei von Ungarn unterm 21. d. M. die Comitatsvorstände aufgefordert, genaue Berichte über die finanziellen Zustände der Zünfte einzusenden und namentlich anzugeben, wie hoch sich die Ausgaben der Zünfte belaufen, welcher Art diese sind, und ob nicht auch welche als überflüssig und unnöthig wegbleiben könnten.

Telegraphische Depeschen.

* Turin, 22. October. Die „Armonia“ greift den neuernannten Minister Farini an, und findet

in dessen Ernennung einen neuen feindlichen Act gegen Rom. Gestern sind die Aeltern der Herzogin von Genua, der Fürst von Sachsen und die Fürstin Amalia von Baiern hier angelangt. Der Universitätsrath soll sich gegen die von Sr. Heiligkeit dem Papste verbotenen Werke des Professors Nuyss ausgesprochen und diesen vergebens ermahnt haben, selbe zu ändern.

* Bologna, 22. October. Neue Räuberbanden beunruhigen die Gegend. Gerüchtsweise soll Se. Heil. der Papst mit Anfang Jänner eine Rundreise im Kirchenstaate unternehmen.

Theater.

Wenn je Einer für den Gesang zu schreiben verstand, so war es Rossini, der Schöpfer des neueren Gesanges. Die Sänger staunten anfänglich über die Anforderungen an die Kehle und Lunge, welche durch Läufe, Trillergänge und Sprünge gemacht wurden, die weit eher für ein Instrument als für die Brust geschrieben schienen; doch siehe, alle diese glänzenden und blendenden Läufe wurden ausgeführt, verbreiteten einen Jubel unter den Zuhörern, und eine nachhaltige Wirkung selbst unter musikalisch Tiefgebildeten. Da Rossini schon so viel forderte, und die Glanzpunkte schon so reichlich bedachte, so erscheint jede Zuthat als ein Ueberladen des Ganzen, welches sowohl dem Unmusikalischen als dem denkenden Musiker als eine unliebsame Aenderung erscheint.

Eine andere unliebsame Erscheinung ist die Uebertreibung des musikalischen Zeitmaßes durch Schnelligkeit; denn einerseits kann demselben die Lunge des Sängers nicht Stand halten, und andererseits ist es dem Sänger nicht möglich, den Text auszusprechen, noch weniger aber kann das Orchester, welches seine Sechszehntelnoten und Triolen-Figuren in Viertel- oder Achtelnoten verwandeln muß, demselben folgen. Dieses Laster ist unter den modernen Sängern vielfach eingerissen, und der gewöhnlich einschüchtere Capellmeister wird überstimmt, und sieht sich aus Klugheitsrücksichten zur Nachgiebigkeit gezwungen. Wird das Tempo nicht so genommen, daß der Sänger das ihm vom Conceptor Vorgeschriebene klar, deutlich und verständlich wiederzugeben im Stande ist; daß das Orchester seine Figuren auf so eben genannte Weise ohne Abänderung und Umgestaltung ausführen, und daß das Publikum mit dem Gehöre folgen kann, so ist es übertrieben, verwerflich. Gegen derartige Uebertreibungen haben die größten Meister Einsprache gethan, und Mozart's Ausspruch ist bekannt: „Wenn das Feuer nicht in der Composition liegt, so wird es durch Abjagen wahrlich nicht hineingebracht.“

Wir haben viele Beweise, unseren dießjährigen Capellmeister Hrn. Jacobi als einen tiefgebildeten, ja musikalisch ausgezeichneten Mann zu halten; deshalb legen wir ihm diese sicherlich wohlbegründeten Uebelstände ans Herz, da er in der Lage ist, gegen dieselben zu wirken.

Nach dieser allgemeinen Einleitung gehen wir zum „Barbier von Sevilla“ über. Die oben angedeuteten Uebelstände traten bei der Production dieser Oper gemeinschaftlich hervor, und hatten noch am Spiele selbst einen würdigen, und deshalb rügenswerthen Begleiter. Wir sahen viele und viele Male diese Oper, von deutschen und italienischen Sängern dargestellt, doch niemals wurde sie zu einer ordinären Posse heruntergezogen, als dieses Mal. Es gibt eine feine Gränze zwischen eigentlicher Komik und gewöhnlichen Hanswurstdaden, die jeder Darsteller selbst fühlen muß, und es heißt den Geschmack des Publikums verderben wollen, oder achtungslos vor dasselbe hinstreten, wenn man eine comische Oper in der Weise vorführt, wie es lezthin geschah. Wir erwarten mit Zuversicht, daß bei einer Repetition auf diese Bemerkungen Rücksicht genommen werden wird, die wir hier im Namen aller Gebildeten stellen. Auch wollen wir uns diesmal nicht in eine Aufzählung der gemeinen, possenhaften Einzelheiten einlassen, in der Voraussetzung, daß die betreffenden Herren Darsteller es selbst ganz gut wis-

sen, wo und bei wem diese rügenswerthen Fälle vorkamen.

Doch muß der Darstellerin der Rosine — Fr. Emmel — erwähnt werden. Vor Allem verdient die Cavatine des 1. Actes lobenswerther Hervorhebung, wenn gleich dieselbe nach unserer Ansicht zu sehr in eine Bravour-Arie — vielleicht gegen die Meinung des Conceptors — verwandelt wurde. Die staccati waren nicht minder als der Triller ausgezeichnet schön, deutlich, kunstvoll, und sind, nicht zu oft angebracht, von vortrefflicher Wirkung; doch sind Erstere, sowie die häufigen ritardandi, obwohl mühsam einstudiert und kunstvoll ausgeführt, bisweilen charakterwidrig oder gefühlstörend. Wir fanden angenehme Gelegenheit, unsere jüngst ausgesprochene Ansicht über Fr. Emmel bestätigt zu finden, daß sie eine gutgeschulte Sängerin ist und zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Nur noch einige Worte über die Darstellungen der vergangenen Woche. Ueber die Posse „Wastl“ zu sprechen, hieße ihr zu viel Ehre erweisen; doch verdient Fr. Kastner — die Balletmeisterin — für die Leistungen und Bemühungen hinsichtlich der darin vorgekommenen Evolutionen und Tänze lobenswerthe Anerkennung, die ihr auch durch den gezollten Beifall zu Theil wurde. Bei der Localsängerin Fr. Gysi-Erhardt fanden wir sowohl in der Production des „Wastl“, sowie in jener des „Gut Waldeck“ den nämlichen Fehler, daß sie nämlich so zu sagen tölpelhafte Mädchen aus ihrer Rolle machte. Abgesehen davon, daß ihr Spiel in der erstgenannten Posse viel zu sehr zur Caricatur ausartete, faßte sie auch in der zweiten ihre Rolle durchaus nicht von der richtigen Seite auf. Der Zuschauer lacht zwar auch, wenn er ein linkisches Wesen mit heftigem Geberdenspiele sieht, welches Fr. Gysi darzustellen sich bemühte; allein jene feinere Comik, die in den comischen Situationen des dargestellten Charakters selbst liegt, und auch den Gebildeten angenehm berührt, geht dabei verloren. Wir wünschen, daß die ohnehin so tief unter dem Niveau der Feinheit stehenden modernen Possen durch die Darsteller nicht noch mehr heruntergezogen werden, da hierdurch der Geschmack und der Kunstsinne nur verderben wird, und das Theater eine seiner Hauptaufgaben — Veredelung des Geschmackes — gänzlich aus dem Auge verliert.

Auch Halm's „Sohn der Wildniß“ wurde uns vorgeführt: Hr. Pfalz (Ingomar) ist ein fleißiger, routinirter Schauspieler; seine richtige Betonung beweiset, daß er auch ein denkender Schauspieler ist, und seine Rolle versteht; aber — um Gottes Willen — mehr Mäßigung, mehr Mäßigung bei der Declamation! Auch in der höchsten Leidenschaft darf das Aesthetische der Stimme im Vortrage nicht außer Acht gelassen werden. Der große Lessing hat in seinem Laokoon über das Gebrülle des Mars bei Homer, und über Laokoon's schmerzliche Rufe bei Virgil ganze Abhandlungen geschrieben, und bewiesen, daß selbst in höchster Extase ein solcher Lärm unästhetisch ist. Man wird mir vielleicht einwenden, Ingomar ist ein Tektosage, ein roher Naturmensch, der sich seinen Leidenschaften überläßt, und soll er naturgetreu gegeben werden, so gehört es dazu, daß er mit solchem Ungestüm sich seinen Affecten preisgibt. Ich gebe hierauf die Worte Schiller's zur Antwort:

„Die Kunst darf nie die Wirklichkeit erreichen, Denn siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.“

Wir wünschen, daß diese Bemerkung beherzigt würde. Desto mehr trat die herzliche, ergreifende Darstellung der Parthenia durch Fr. Alex. Calliano hervor. Sie wußte so viel Innigkeit, Weiblichkeit, und in manchen Stellen so lebendiges Feuer hineinzulegen, ihre Naivetät im 2. Acte, und ihre lebensfrische Wahrheit in allen Situationen waren so anziehend und fesselnd, daß häufiger Beifall ihre Darstellung unterbrach, und wir mit innigster Ueberzeugung sagen: So idealisirten wir uns Halm's Parthenia. So manchem der übrigen Darsteller aber empfehlen wir ernsthaft ein besseres Memoriren.

Dr. Klun.

